

BERLINER REPUBLIK ■ Spätestens seit den Europawahlen und dem Wechsel des ehemaligen SPD-Abgeordneten Jörg Tauss in ihre Reihen ist die Piratenpartei bekannt. Jetzt wählen die Freibeuter des Internet einen neuen Steuermann: Jens Seipenbusch

Entern Piraten den Bundestag?

VON ALEXANDER GÖRLACH

Die Wortspiele liegen auf der Hand, wenn man den Namen hört, die Piratenpartei: Auf welcher See fahren die Freibeuter? Wen oder was wollen sie entern? Wer soll über die Planke gehen? Seit die schwedische Piratenpartei bei der Europawahl einen Überraschungserfolg erzielt hat und künftig einen Parlamentarier in Straßburg stellen wird, ist die deutsche Piratenpartei deutlicher ins Bewusstsein der Öffentlichkeit getreten. Auch hier haben die politischen Freibeuter beachtliche Ergebnisse eingefahren. In den bedeutenden Universitätsstädten haben sie aus dem Stand bis zu zwei Prozent geholt.

Die sieben Meere der politischen Piraten sind die virtuelle Welt. Das Internet soll frei sein! Keine Zensur, so die Piraten, soll die digitale Freiheit beeinflussen: Die virtuellen Stoppschilder vor Webseiten mit pornografischem Inhalt empfinden sie als unzulässigen staatlichen Eingriff. „Wir sind eine Partei der Bürgerrechte“, sagt der frisch gewählte Bundesvorsitzende der Partei, Jens Seipenbusch. Der Lieblingsfeind des Oberpiraten, für den die Planke reserviert ist, ist die Bundesfamilienministerin. Ursula von der Leyen hat die Stoppschilder, die Warnbojen auf hoher virtueller See setzen lassen und wird dafür als Zensursula geschmäht. Jede Bewegung braucht ihr Feindbild.

Jens Seipenbusch sieht die Grundrechte der Bundesbürger durch die Kontrolle, die der Staat ausübt, gefährdet. Dabei ist der 40-jährige Physiker aus Münster alles andere als ein Anarcho, der für eine Welt ohne Staat plädiert. Beim ersten Bundesparteitag der Piraten in Hamburg gibt er sich aufgeräumt und klar: „Wir können die Fünf-Prozent-Hürde schaffen.“ Und: „Wir stehen für Koalitionsverhandlungen mit allen im Bundestag vertretenen Parteien bereit.“ So spricht keiner, der die Parlamentarische Demokratie abschaf-

Können Sie sich vorstellen, die Piratenpartei zu wählen?

	[Prozent]
Ja	6
Nein	35
kenne ich nicht	58
keine Angabe	1

Emnid-Umfrage im Juli 2009, 1003 Befragte

fen will, sondern einer, der sie gestalten will. Über ihr Spezialthema Internet wollen sie sich Zugang in die Mitte der Gesellschaft erarbeiten. „Wir sind nicht die Partei für Bürgerrechte im Internet. Wir sind die Partei für Bürgerrechte im digitalen Zeitalter“, sagt Seipenbusch. Die Piraten sehen sich deshalb als Ro-

Optisch dominieren die Versammlung junge Männer mit Zottelhaaren und langen schwarzen Lederhosen

bin Hood der Meere: Die Verwalter der Rechte an Kunstwerken in Musik und Schrift, die Industrien verhindern ihrer Meinung nach, dass alle Menschen Zugang zu diesen wichtigen kulturellen Gütern erhalten. Ihnen wollen sie an den Kragen: Für den privaten Nutzen soll im Netz alles frei downloadbar sein. Die Piraten sind der an die Wand gemalte Teufel der Musikindustrie.

In der Tat gewöhnen sich die Vertreter der klassischen Parteien erst langsam an die Neuerungen der digitalen Zeit.

Den Anschluss an die Jugendlichen, die im Netz mehr zu Hause als nur unterwegs sind, drohen sie dabei zu verlieren. Die Piraten füllen diese Lücke, erfolgreich, wie die Europawahl gezeigt hat. Der Altersdurchschnitt bei den Piraten liegt deshalb im Studierenden-, nicht im Vorruhestandsalter. Die Bilder vom Parteitag entbehren dennoch nicht einer gewissen Skurrilität. Optisch dominieren die Versammlung junge Männer mit Zottelhaaren und langen schwarzen Lederhosen, die Mehrzahl scheint etwas nerdig zu sein, das heißt: viel Computer, wenig Sonnenlicht. Seipenbusch ist mit Hemd und Stoffhose die Ausnahme. Die Tagesordnung wird stramm durchexerziert, jeder erhält 30 Sekunden Redezeit. Als diese Zeit auf zehn Sekunden reduziert werden soll, kommt Tumult im Saal auf. Wer die Piraten ausschließlich als Rebellen sehen und brandmarken will, muss dieser kurzen Sequenz über Gebühr Beachtung schenken, um sein Vorurteil bestätigt zu finden. Ansonsten ist das Kürzel GO – für Geschäftsordnung – das, was man am häufigsten hört.

Es geht geordnet und strukturiert zu und eben so langweilig wie bei etablierten Parteien. Die Piraten sind gekommen, um zu bleiben. Derzeit gründen sie in jedem Bundesland einen Landesverband. Seit März dieses Jahres hat sich die Zahl der Mitglieder auf 3500 verdreifacht. Die deutsche Öffentlichkeit hatte ja genug Gelegenheit, den Grünen sei Dank, sich an langhaarige Turnschuhträger in der Politik zu gewöhnen. Das politische Deutschland wird auch eine weitere Ansammlung von Langhaarigen verkraften.



ALEXANDER GÖRLACH
leitet die Online-Redaktion von Cicero

FOTO: HARAKUK (AUTOR)

